

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 168 (2000)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

DIE SCHWEIZERISCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Die Mitarbeitenden der Missionsgesellschaft Bethlehem, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, können sich seit kurzem dennoch an der Leitungsverantwortung beteiligen und das Missionswerk in die Zukunft mittragen; was durch Jahrzehnte hindurch gewachsen ist, erhielt am Gründungsfest des Vereins «Bethlehem Mission Immensee» eine rechtlich verankerte Form. Vorausgegangen war am 30. Juni 2000 die Gründung des Vereins «Partnerverein Bethlehem», in dem sich 136 Mitarbeitende in der Schweiz, in Süddeutschland und in Übersee zusammengeschlossen haben und der für weitere Mitarbeitende und am Werk sonst Beteiligte und Engagierte offen ist. Zusammen mit dem Verein «Missionshaus Bethlehem», der die 196 Mitglieder – Priester und Laienbrüder – umfassende Missionsgesellschaft zivilrechtlich vertritt, gründeten

die beiden Mitgliederorganisationen am 17. November 2000 den Verein «Bethlehem Mission Immensee». Diesem neuen Verein ist aufgetragen, den missionarischen Auftrag und die missionarischen Tätigkeiten und also das Missionswerk der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem weiterzuführen. Nicht nur die grössere Bedeutung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Missionswerks, die nicht Mitglieder der Missionsgesellschaft sind, hat zu dieser *neuen rechtlichen Struktur* geführt, sondern auch die theologische Reflexion der Missionserfahrung, aus der ein *neues Leitbild* hervorgegangen ist. Mit der erweiterten Trägerschaft wurde so eine Möglichkeit geschaffen, jener Partnerschaftlichkeit in der gemeinsamen Tätigkeit eine verbindliche Form zu verleihen, die das Leitbild auf den Begriff «Verantwortung und Aufgaben geschwisterlich teilen» bringt.

Dass zu diesem Zweck die Missionsgesellschaft nicht einfach um die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erweitert wurde, hat mit den kirchenrechtlichen Vorgaben zu tun. Die Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem ist nicht mit einer protestantischen Missionsgesellschaft, in der sich missionarisch tätige Frauen und Männer und Familien verbunden haben, zu vergleichen. Sie ist nämlich eine «Gesellschaft apostolischen Lebens», deren Mitglieder «entsprechend ihrer Berufung und Lebensordnung gemeinsam ein apostolisches Ziel» verfolgen. Mit der Lebensordnung wird die Praxis der evangelischen Räte übernommen, so dass Verheiratete nur zur Mitwirkung beigezogen werden



Theologie in Freiburg
Prof. Guido Vergauwen,
Dekan der Theologischen
Fakultät (sein Bericht S. 712)

709
BETHLEHEM

711
KOMMUNI-
KATION

712
THEOLOGIE
IN FREIBURG

715
FASTENOPFER

716
KIRCHEN-
GESCHICHTE

717
AMTLICHER
TEIL

BETHLEHEM

können. Zu Beginn und bis heute waren und sind diese zum einen Angestellte der «Werke»; zum andern sind es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich mehr als arbeitsvertragsrechtlich verpflichten.

Dazu gehörte einmal sogar die religiöse Frauenkongregation der «armen Missionsschwestern von Bethlehem», der die Aufgabe übertragen wurde, das Werk der Patres und Brüder von Bethlehem zu unterstützen, und die von 1898 bis 1908 Bestand hatte. Eine neue Zeit begann mit dem Einsatz von Freiwilligen, die – nicht nur von der Missionsgesellschaft Bethlehem – zur Mithilfe am Missionswerk beigezogen wurden; ihr 1963 gegründeter Berufsverband hiess zunächst denn auch Deutschschweizerisches (seit 1964: Schweizerisches) Katholisches *Laienhelferwerk*. Nachdem anfänglich die Missionare selber auch noch Entwicklungshilfe geleistet hatten, bedeutete der Einsatz von in den Bereichen Schule, Medizin, Landwirtschaft usw. ausgebildeten Laien eine Qualitätsverbesserung, merkte Bischof Ivo Fürer als Präsident des Vereins «Missionshaus Bethlehem» an der Medienkonferenz an. Was die Missionsgesellschaft mit ihren Projekteinsätzen begann, sei zudem «in anderer Weise durch die Weltpriester aus verschiedenen Diözesen in einem zeitlich befristeten Missionseinsatz ergänzt» worden (*Fidei-Donum-Priester*).

Als ersten Schritt zu einer erweiterten Trägerschaft bzw. Mitgliedschaft bezeichnete Josef Meili, Generaloberer der Missionsgesellschaft und Präsident des neuen Trägervereins, die 1972 eröffnete Möglichkeit für Diözesanpriester, sich der Missionsgesellschaft als Mitglieder auf Zeit anzuschliessen. «Die Gruppe wurde durch das Generalkapitel 1974 ausgedehnt auf unverheiratete männliche Laien, die als Mitglieder auf immer oder auf Zeit in der Missionsgesellschaft leben und wirken konnten. Priester, Brüder und Laien sollten als Mitglieder für das ganze Leben oder als assoziierte Mitglieder auf Zeit das Bild der Missionsgesellschaft prägen. 1981 wurde die Mitsprache der Mitarbeitenden, die ihrer Verantwortung und Aufgabe entspricht, positiv festgehalten. Frauen und Eheleute kamen ins Gespräch. Als Modell des Zusammenlebens und -wirkens bot sich die missionarische Jüngergemeinde an. Eine Vertiefung dieses Verständnisses der Zusammenarbeit führte dann 1988 zur Gründung der Assoziation, welche die unkündbare missionarische Berufung von Frauen und Männern, ledigen und verheirateten, verbindlicher und dauerhafter zum Ausdruck bringen wollte.» Weitere Generalkapitel verfolgten den eingeschlagenen Weg bis zur Erweiterung der Trägerschaft weiter, die der missionarischen Berufung, wie sie im Leitbild ausgedrückt ist, eine rechtlich verankerte Form gibt: «Wir sind Männer und Frauen, Ledige und Verheiratete, Laien, Brüder und Priester.

Betroffen von Jesu Tat und Wort schliessen wir uns im katholischen *Missionswerk Bethlehem Mission Immensee* zusammen, in dem wir Verantwortung und Aufgaben geschwisterlich teilen.»

Für den Präsidenten des Partnervereins Bethlehem, Pius Süess, beinhaltet diese Geschwisterlichkeit nicht nur Partnerschaftlichkeit auf der Leitungsebene, sondern auch ein partizipatorisches Ziel: «Ein klares und verlässliches Profil zeigen, dem die gemeinsame Spiritualität zugrunde liegt.» Die gebürtige Peruanerin Mercedes Bernal Elmiger hat in ihrer Erfahrung mit der Bethlehem Mission eine Kirche entdeckt, «die die Option für und mit den Armen ernst nahm», und dies hat in ihr das Interesse geweckt, in ihrem Leben als Christin neue Wege zu suchen, was sie schliesslich in die zweite Mitgliedorganisation geführt hat.

So erscheint die Bethlehem Mission Immensee als eine breit abgestützte Arbeitsgemeinschaft mit gemeinsamer Spiritualität. Pius Süess sieht in der neuen Struktur sogar ein Integrationsmodell «mit Zukunft». Für Josef Meili könnte es für andere Missionsgesellschaften in der römisch-katholischen Kirche – weltweit gibt es 23 anerkannte sowie einige, die sich auf dem Weg zur Anerkennung befinden – tatsächlich anregend sein, weniger hingegen für Ordensinstitute, wie er auf eine entsprechende Frage ausführte. Denn das Modell der erweiterten Trägerschaft, wie es im Verein Bethlehem Mission Immensee zum Tragen komme, gehe konsequent vom *Auftrag* aus, während Ordensinstitute, so wäre zu ergänzen, vom gemeinsamen Leben ausgehen, weil sie zuerst Lebensgemeinschaften und erst dann Arbeitsgemeinschaften sind.

Dass auch die Ordensinstitute wesentlich zur Missionierung beigetragen haben, unterstrich Bischof Ivo Fürer. «Wenn wir in der Missionsgeschichte zurückblicken, treffen wir in den damaligen Kolonien Missionare aus verschiedenen Ländern an. Sie folgten den Kolonisatoren. Weltweit verbreitete Priester- und Schwesternorden entsandten sodann auch Schweizer Missionare in ihre Gebiete. Es sind dies die alten Orden wie die Kapuziner, Jesuiten, Benediktiner, Dominikaner und neuere Kongregationen wie Steyler-Missionare, Weisse Väter, Marianhiller-Missionare, Missionare von La Salette, Missionare der Heiligen Familie und so weiter. Die Missionsgesellschaft Bethlehem ergänzte diese Einsätze. Als Missionare aus der Schweiz wirkten sie von Anfang an ohne das eigene Land als Kolonisorin im Hintergrund.» Die Schweizerische Missionsgesellschaft Bethlehem hatte aber nicht nur diesen geschichtlichen Auftrag, als einzige katholische Missionsgesellschaft in der Schweiz hatte und hat sie auch in der katholischen Kirche Schweiz eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Rolf Weibel

ERMUTIGUNG ZU LEBENDIGER KOMMUNIKATION

2. Adventssonntag: Phil 1,4–6.8–11

Auf den Text zu

«Kommunikation» ist das Stichwort unserer Zeit. Sie gilt oft als Allheilmittel gegen jede Art von Krise in Familie, Geschäft, Schule und Kirche. Und in Form von E-Mail, SMS und Handy ist sie fast allgegenwärtig und beherrscht unseren Alltag. Auf Weihnachten hin nimmt die Flut von Briefen, Karten, elektronischen Grüßen und Zeichen der Verbundenheit nochmals zu. Doch längst nicht alles, was vorgibt, «Kommunikation» zu sein, verdient diese Bezeichnung. Wo weder die Absender/Absenderinnen, noch die Empfänger/Empfängerinnen, noch der Inhalt wirklich greifbar und spürbar werden, verkommt das Wort zur Floskel, der menschliche Austausch zum blossen Datenfluss. Martin Bubers geflügeltes Wort: «Alles wirkliche Leben ist Begegnung», muss heute präzisiert werden: Nur wirkliche Begegnung dient dem Leben – Scheinkommunikation aber täuscht Leben nur vor.

Der Lesungstext aus der Einleitung des Briefes von Paulus an die Christinnen und Christen in Philippi wirkt auf den ersten Blick nicht sehr lebendig, was auch mit der Art der Übersetzung zu tun hat (siehe unten). Geht man den Formulierungen aber auf den Grund, wird die enge emotionale Beziehung des gefangenen Apostels zu seiner Gemeinde spürbar. Der briefliche Dialog mit der Gemeinde und der Dialog mit Gott im Gebet gehen ineinander über.

Mit dem Text unterwegs

I Thess 4–6.8–11 ist ein Ausschnitt aus dem Gebet des Apostels für die Gemeinde, das unmittelbar an den Eingangsgruss anschliesst. Elemente der Zuwendung zu Gott, der Anrede an die Gemeinde in Philippi, des Selbstgesprächs, der Fürbitte und des Zuspruchs sind eng miteinander verwoben.

Hält man sich vor Augen, dass der Autor des Briefes wegen seiner Tätigkeit als Verkündiger des Evangeliums im Gefängnis sitzt, wird manches verständlicher und klarer: Paulus kann für seine Gemeinde nichts anderes tun, als an sie zu denken und für sie zu beten. Gerade in dieser Situation der Trennung und der eigenen Ohnmacht vergewissert er sich und die Empfänger/Empfängerinnen des Briefes der guten und trag-

fähigen Beziehung. Und er ist dankbar, dass die Christinnen und Christen in Philippi sich «vom ersten Tag an bis jetzt» für das Evangelium einsetzen. Was während seines Aufenthaltes in Philippi in Gang gekommen ist, geht weiter, auch wenn er selbst dazu kaum etwas beitragen kann.

Mit dem «guten Werk», das Gott begonnen hat, sind nicht «gute Taten» im moralischen Sinn gemeint, sondern ein «Bauwerk». Paulus sieht die Gemeinde als «Bau Gottes» und die werdende Kirche als «Bauplatz». Er ist zuversichtlich, dass Gott in seiner Kreativität den Aufbau, der bereits voll im Gang ist, zu einem guten Abschluss bringen wird. Gerne würde er sich daran beteiligen – aber seine Abwesenheit stellt die Vollendung nicht infrage. Dies zeigt sein Vertrauen in die Fähigkeit und Einsatzbereitschaft der Gemeindeglieder. Zugleich gibt Paulus so zu verstehen, dass er sich nicht für unentbehrlich hält. Allerdings: für ganz und gar entbehrlich hält er sich auch nicht, andernfalls enthielte sein Brief kaum so viele Anweisungen und Ermahnungen. Diese Ambivalenz von Loslassen und doch Festhalten-Wollen ist für Paulus typisch.

Damit der Gemeindeaufbau gelingt, der in der Liebe des Apostels und in der Liebe Christi (1,8) und in der Liebe der Christinnen und Christen in Philippi (1,9) sein eigentliches Fundament hat, benötigen diese «Einsicht», «Verständnis» und Unterscheidungsvermögen, «wor-auf es ankommt». Paulus verwendet hier Ausdrücke aus der hellenistischen Moralphilosophie, um deutlich zu machen, dass die Liebe sich mit Lebensklugheit verbinden muss, um Frucht zu bringen. Dabei geht die Hoffnung auf Vollendung «am Tag Jesu Christi» weit über eine gut aufgebaute Gemeinde hinaus. Ziel ist die «Frucht der Gerechtigkeit, die Jesus Christus gibt, zur Ehre und zum Lob Gottes», das heisst eine alles umfassende gerechte Lebensordnung im Geist Jesu.

Die Darbietung der Lesung im Lektionar erschwert das rechte Verständnis des ausdrucksstarken Textes leider erheblich: Durch die Streichung von Vers 3 wird nicht nur der Satz halbiert, sondern es wird auch unsichtbar, dass wir es mit einem Gebet zu tun haben. Die im Lektionar eingefügte Anrede «Brüder!» schafft

zusätzliche Verständnishürden: Einmal, weil Paulus, wenn er von adelphoi spricht, alle Gemeindeglieder meint, weshalb gemäss heutigem Sprachempfinden «Schwestern und Brüdern» anzusprechen wären, vor allem aber, weil im Bibeltext Gebet zu Gott und Anrede der Gemeinde ineinander fließen. Ein weiteres Problem ist die Auslassung von Vers 7, wo Paulus auf seine Gefangenschaft zu sprechen kommt. Schliesslich ist die Übersetzung blass: Wo von der «herzlichen Liebe, die Christus zu euch hat» die Rede ist (1,8), spricht der Urtext davon, dass Paulus sich «mit den Eingeweiden Jesu Christi» nach der Gemeinde sehnt. Die «Eingeweide» gelten als der Sitz der Gefühle, als Quelle von Mitleid und Erbarmen. Noch lebendiger als das «Herz» (1,7) veranschaulicht es die Tiefe der Gefühle – in der Ausdruckskraft durchaus vergleichbar mit der deutschen Redewendung von der «Wut im Bauch». Aus dem situationsbezogenen Gebet eines Gefangenen für seine Gemeinde, das seine Verbundenheit mit ihr ebenso zeigt wie seine Emotionalität und seine Vision von Kirche und Welt, wird so ein eher allgemeiner und etwas unverbindlich wirkender Lesungstext. Diesen Eindruck zu korrigieren, kann ein zentrales Anliegen der Verkündigung sein.

Über den Text hinaus

Die Oberflächlichkeit der Floskeln und Wort-hülsen zu durchbrechen und in der Kommunikation mit anderen (aber auch im Gebet und beim Lesen biblischer Texte) in die Tiefe der «Eingeweide» zu gelangen, ist ein Vorgang, den auch die modernste Kommunikationstechnologie und das beste Gesprächstraining uns nicht abnehmen. In Phil 1,3–11 schafft Paulus die Voraussetzungen für ein Gespräch, dem dies gelingt: Er anerkennt die tragfähige Beziehung zu den Angesprochenen und stärkt sie damit. Er bringt seine eigene, schwierige und ohnmächtige Situation vor Gott, vor der Gemeinde in Philippi und vor sich selbst zur Sprache. Er formuliert seine Gefühle, seine Visionen und seine Wünsche auf eindringliche Art. Damit bezeugt er – um ein Wort von Hilde Domin aufzunehmen – den dreifachen Mut, er selbst zu sein, nichts umzulügen und an die Anrufbarkeit des Menschen zu glauben. Daniel Kosch

Er-leben I

Viele Menschen bekommen oder erwarten gerade in der Vorweihnachtszeit Karten, Briefe, Mails, Anrufe ... (evtl. durch eine Sammlung von Karten usw. anschaulich machen). Wir erinnern uns an Dinge, die uns besonders gut getan haben, die uns berührt haben, für die wir dankbar sind, und erzählen einander davon.

Er-lesen

Der Text wird in der Situation verankert und in den Zusammenhang eingebettet: Ein Gefangener schreibt an seine Freundinnen und

Freunde in Philippi. Im Einleitungsteil seines Briefes sind Gebet, Briefanrede und Selbstgespräch ineinander verwoben.

In einem zweiten Schritt werden die einzelnen Formulierungen näher angeschaut: Was kommt genau zum Ausdruck?

Schliesslich wird der Text in kleinen Gruppen (2–3 Personen) in die eigene Sprache (Dialekt!) übertragen. Dabei sollen nur Ausdrücke verwendet werden, die wir auch in der Alltagssprache wirklich benutzen. Die Übertragungen werden vorgestellt und besprochen: Wo bin ich dem Text, dem Verfasser, den Adressatin-

nen und Adressaten oder der Situation näher gekommen?

Er-leben II

In meinem eigenen Beziehungsnetz, im Umfeld der Gemeinde oder in der Welt gibt es Frauen und Männer, für die ein echter Ausdruck der Verbundenheit oder der Solidarität in dieser Zeit vor Weihnachten wichtig ist: eine Karte, ein Anruf, ein Unterstützungsbrief für politisch Gefangene oder aus weltanschaulichen Gründen Verfolgte, ein Besuch ... Austausch von Ideen und konkreten Vorschlägen.

THEOLOGIE

DIE THEOLOGISCHE FAKULTÄT FREIBURG

Einsparen, Restrukturieren und Vernetzen: diese «Denkübungen» haben während der letzten Jahre in einem nicht geringen Mass das Leben der Freiburger Theologischen Fakultät geprägt. Glücklicherweise haben die Einsparungen nicht zu einem radikalen Stellenabbau geführt, wohl aber zu einer Neueinstufung einiger Professorenstellen, die nunmehr mit assoziierten Professoren besetzt sind; die Restrukturierung ihrerseits liess eine neue Einteilung der Fakultät in Departemente entstehen. Der Freiburger Staatsrat hat am 27. Juni 2000 die neuen Statuten der Universität genehmigt. Sie werden nur zu geringfügigen Änderungen in den Fakultätsstatuten (unter anderem beim Berufungsverfahren der Mitglieder der Professorenschaft) führen.

Departemente

Die Fakultät ist jetzt in fünf Departemente gegliedert: Departement für Biblische Studien; Departement für Patristik und Kirchengeschichte; Departement für Glaubens- und Religionswissenschaft, Philosophie; Departement für Moralthologie und Ethik; Departement für Praktische Theologie.

Gemäss den Statuten sind die Departemente akademische und administrative Verwaltungseinheiten, denen eine relativ grosse Selbständigkeit bei der ordnungsgemässen Durchführung von Lehre und Forschung eingeräumt wird. Unter dem Vorsitz eines Präsidenten trifft sich der Departementsrat. Ihm obliegen die Planung und Koordination der Lehre und die Förderung der Forschungsaktivitäten. Er nimmt Stellung bei Lehrstuhlbesetzungen und hat Vorschlagsrecht bei der Anstellung von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die bestehenden Institute (das Institut für Ökumenische Studien, das Institut für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, das Institut für Sprachen der biblischen Welt und des christlichen Ostens, das Institut für Liturgiewissenschaft) sind den Departementen zugeordnet. Sie verstehen sich vor allem als Orte des interdisziplinären Austausches und der Forschung. Ausserdem beteiligt sich die Fakultät an einigen Interfakultären Instituten: das Interdisziplinäre Institut für Ethik und Menschenrechte, das Interfakultäre Institut für Ost- und Ostmitteleuropa, das Institut für Familienforschung und -beratung.

Mit der Restrukturierung in Departemente und durch die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten auf Institutebene hat die Fakultät eine klare innere Struktur erhalten, die vor allem darauf gerichtet ist, ihre Einbettung in die Universität zu festigen und den Austausch mit entsprechenden Fachbereichen über die Fakultät hinaus – sowohl in der Schweiz wie international – zu erleichtern und zu fördern. In die-

sem Zusammenhang wird die Fakultät auch schrittweise das ECTS-System, das Credit-System für die Berechnung der Studienleistungen, einführen.

Zusammenarbeit und Vernetzung

Im vergangenen Jahr war die Fakultät bestrebt, die bereits bestehende Zusammenarbeit mit den evangelisch-theologischen Fakultäten der Universitäten *Bern* und *Neuchâtel* im Rahmen der Konvention BENEFRI (im Bereich der Kirchengeschichte, Exegese, Ägyptologie und alte Sprachen) auszubauen. Ein neuer Nebenfachstudiengang «Kulturgeschichte des vorislamischen Palästina» wird im gleichen Rahmen angeboten. Die Dekane der Theologischen Fakultäten von Bern und Freiburg haben ausserdem eine Absichtserklärung im Hinblick auf eine weitere und intensivere Zusammenarbeit im Rahmen von BENEFRI sowie auf der Ebene bilateraler, zwischendepartmentaler Abkommen unterzeichnet.

Mit der Theologischen Fakultät von *Lugano* besteht ein Abkommen, das den Austausch von Studierenden sowie von Dozenten und Dozentinnen regelt. Ausserdem setzt die Fakultät eine langjährige Tradition der Zusammenarbeit auf dem Niveau des «3^{ème} cycle» mit den Evangelisch-Theologischen Fakultäten von *Genf*, *Lausanne* und *Neuchâtel* weiter fort. Im abgelaufenen akademischen Jahr wurden Professoren- und Doktorandenkolloquien im Fachbereich der Dogmatik zum Thema «Le Christianisme est-il un monothéisme?» und im Fachbereich Kirchengeschichte zum Thema «Art sacré, art religieux à la fin du 19^e et au début du 20^e siècle» durchgeführt. Von Bedeutung für den Studienplatz Freiburg ist das während des letzten Jahres getroffene Abkommen mit der in Freiburg beheimateten, weltweit bekannten theologischen Ausbildungsstätte «Ecole de la Foi». Es regelt die Beteiligung der Fakultät am dortigen Vorlesungsprogramm sowie die Integration der Studierenden der «Ecole de la Foi» in die Fakultät.

Auch auf internationaler Ebene weitete sich die Zusammenarbeit aus. Im Oktober dieses Jahres wurde mit der «Europäischen Humanistischen Universität» in *Minsk* (Weissrussland) eine Rahmenkonvention unterzeichnet. Sie sieht einen wissenschaftlichen Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Theologischen Fakultäten von Freiburg und Minsk vor. Auf diese Weise wird der Schwerpunktbereich «Religion und Kultur in Ost- und Ostmitteleuropa» der Zusammenarbeit des Instituts für Ökumenische Studien mit dem Interfakultären Institut für Ost- und Ostmitteleuropa gestärkt. Ein ähnliches Abkommen mit der Theologischen Fakultät der Universität «St. Kliment Ohridski» in *Sofia* (Bulgarien) ist in Vorbereitung. Kontakte zu den ostkirchlichen

Traditionen und den Ausbildungstätten in Russland hatte das Institut für Ökumenische Studien schon früher auf Studienreisen nach *St. Petersburg*, *Nowgorod* und *Moskau* geknüpft. Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Institut für Orthodoxe Theologie in Chambéry sowie mit der autonomen protestantischen Fakultät in Genf verleiht die Fakultät seit drei Jahren ein *Spezialisierungszeugnis in Orthodoxer Theologie*. Bis anhin haben etwa 40 Studierende aus verschiedenen ost- und ostmitteleuropäischen Ländern von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Am 6. Mai 2000 organisierte das Institut für Ökumenische Studien einen Studientag zum Thema «Orthodoxie und Europa» im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung des traditionsreichen Europatages der Universität. Mit der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds ist ein Forschungsprojekt unter dem Titel «Die Welt als Wirtschaftsgeschehen. Ein interdisziplinärer Dialog zwischen Theologie, Philosophie und Ökonomie» im Gang. Es bereitet eine Übersetzung aus dem Russischen und eine kritisch kommentierte Edition der Werke des russischen Wirtschaftswissenschaftlers und Theologen Sergij N. Bulgakov (1871–1944) vor. In der Tradition des Sergij Bulgakov steht einer der beiden Ehrendoktoren der Fakultät im Jahr 2000: Prof. *Boris Bobrinsky*, Dekan des Orthodoxen Theologischen Instituts Saint Serge in Paris.

Das Departement für biblische Studien beteiligt sich massgebend an der Ausstellung «Die Bibel in der Schweiz» im Januar 2000, unter anderem mit einem eigenen Ausstellungsmodul «Tiere in der Bibel». Die Ausstellung wurde in verschiedenen Schaufenstern der Stadt Freiburg und im Museum des Zoologischen Instituts der Universität Zürich gezeigt. Sie wird demnächst auch in Chur und Luzern zu sehen sein. Ein Konzept für ein «Bibel und Orient»-Museum in Freiburg wird zurzeit auf der Grundlage der archäologischen Sammlungen des Departements vorbereitet. Weitere Forschungsschwerpunkte des Departements sind die neue kritische Ausgabe der hebräischen Bibel, die altorientalische Ikonographie und Religionsgeschichte Palästinas/Israels in internationaler Zusammenarbeit mit Forschern und Forscherinnen aus Europa, Israel/Palästina und USA sowie die Publikationen zu Orten und Landschaften der Bibel. Als Anerkennung für seine bahnbrechende Forschung im Bereich der biblischen Ikonographie erhielt Prof. *Othmar Keel* im Juni 2000 das Ehrendoktorat der Universität Genf.

Im Auftrag des Auswärtigen Amtes der Eidgenossenschaft bereitet Prof. Otto Wermelinger ein internationales Augustinus-Kolloquium in Algerien vor. Als Mitglied des Departements für Patristik und Kirchengeschichte war Prof. Mariano Delgado unter anderem am internationalen Kolloquium «Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtau-

sende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuchs» beteiligt. Das Kolloquium fand unter Mitwirkung der Philosophischen Fakultät und dank der finanziellen Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften vom 15.–18. März 2000 in Freiburg statt. Prof. Mariano Delgado betreut ebenfalls mit der Unterstützung des Nationalfonds die Redaktion eines Quellenbandes über die aussereuropäische Kirchengeschichte für die Reihe «Kirchen- und Theologieggeschichte in Quellen». Im gleichen Departement arbeitet Prof. Guy Bedouelle an einem Forschungsprojekt über die Korrespondenz von H. M. Lacordaire. Prof. Marcel Viau, der während drei Semester die Praktische Theologie auf französisch unterrichtete, war Ende November 1999 der Hauptverantwortliche für ein internationales Kolloquium über «Praktische Theologie und Ästhetik».

Im Departement für Praktische Theologie führte der Lehrstuhl Liturgiewissenschaft im März 1999 ein Kolloquium zum Thema «Gottesdienstliche Erneuerung in den Schweizer Kirchen im 20. Jahrhundert der Schweiz» durch, dessen Akten unterdessen im Universitätsverlag Freiburg publiziert wurden. Auf Vorschlag des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft wurde P. *Angelus A. Häussling* OSB dieses Jahr zum Ehrendoktor ernannt.

Zu den besonders erwähnenswerten Tätigkeiten des Instituts für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft gehört das Forschungsprojekt auf dem Gebiet des Tantrismus von Kaschmir, das in Zusammenarbeit mit Forschern der Universität Paris durchgeführt wird. Die dritte Studienreise nach Indien fand letztes Jahr für eine Gruppe von 32 Personen statt. Die Dienstleistungen der Weiterbildung richten sich an eine grössere Öffentlichkeit in der Schweiz und in Europa. Ganz besonders geschätzt werden die Sadhana-Kurse und -Seminare.

«Aussenperspektiven»

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit und internationale Vernetzung mit anderen Fakultäten ist nicht nur ein Gebot der Stunde. Es ist für die Freiburger Fakultät ebenfalls eine Chance, das eigene Profil als zweisprachige, stark international geprägte Fakultät im Rahmen der Landschaft der Schweizerischen Theologischen Fakultäten zu festigen. Im vergangenen Jahr hat die Fakultät eine Anzahl von Schwerpunktprogrammen und Nebenfachstudiengängen genehmigt, die für Studierende im Voll- oder Hauptfachstudium einen breiten Raum für Optionen gemäss den eigenen Interessen zulassen. Somit hat die Fakultät ihre interdisziplinäre Integration in die Universität intensiviert und die Möglichkeiten eines kombinierten Studiums erweitert. Das theologische Curriculum lässt sich als Haupt- oder Nebenfach verbinden mit praktisch allen Studienrichtungen der

THEOLOGIE

THEOLOGIE

Universität. Dies lässt ohne Zweifel zusammen mit der Möglichkeit, ein zweisprachiges Lizentiat zu erwerben, mehr Berufschancen für die Studierenden entstehen und ermöglicht einen leichteren Einstieg in den Arbeitsmarkt insbesondere für diejenigen, die nicht direkt oder nicht vollamtlich in einen kirchlichen Dienst treten wollen.

Neuere Auseinandersetzungen über die Anzahl der Theologischen Fakultäten in der Schweiz, die Diskussionen über die Zukunft der Luzerner Fakultät im Vorfeld der Abstimmung über die Universität Luzern, das Ringen um das Fortbestehen der Churer Theologischen Hochschule, aber auch der Ausbau der Beziehungen zwischen der Theologischen Fakultät in Lugano und der Universität der Italienischen Schweiz, haben alte Fragen nach der Legitimität Theologischer Fakultäten an staatlichen Universitäten wieder in Erinnerung gerufen. Manchmal entsteht der Eindruck, die Theologischen Fakultäten hätten sich angesichts der Human- und Naturwissenschaften wegen ihrer Existenz überhaupt zu entschuldigen. Die Diskussion über die Wissenschaftlichkeit der Theologie lässt nicht nach. Sie verbündet sich mit Anfragen bezüglich ihrer «ärgerlichen» Bindung an die Kirche im Unterschied zu der Religionswissenschaft, welche demgegenüber als vermeintlich «vorurteilsfreie» und «unmissionarische» Beschäftigung mit Religionen an Popularität gewinnt. Diese Diskussion ist bei weitem nicht abgeschlossen; sie bedarf von Seiten der Theologie und der anderen Fachbereiche einer kritischen Auseinandersetzung mit dem modernen Wissenschaftsbegriff und einer sorgfältigen Prüfung dessen, was unter Exaktheit und Objektivität verstanden wird. Bringt nicht gerade die Theologie eine Dimension der Vernünftigkeit ins Gespräch ein, die sonst im Haus der Wissenschaften fehlt? Und müsste nicht gerade eine moderne Gesellschaft ein lebhaftes Interesse daran haben, dass ein offener und begründeter Diskurs über alle relevanten Wissens- und Gewissheitsformen in der Öffentlichkeit stattfindet? John Henry Newman beschrieb schon 1873 in seinem Buch «The Idea of a University» die Universität als «eine Lehrstätte für jede Art Wissen ... und eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden aus allen Gegenden». Soll da etwa das Wissen über den Glauben und aus dem Glauben fehlen? Dass dabei nicht nur die «Binnenperspektive» innerkirchlicher Auseinandersetzungen, an denen sich die Theologie als kirchlich eingebundene Wissenschaft beteiligt, zur Sprache kommen muss, sondern sogar noch mehr die «Aussenperspektive», welche die Frage nach Glaube und Gesellschaft stellt, dies hat die Freiburger Fakultät im vergangenen Jahr in mehreren Veranstaltungen gezeigt. Symbolisch geschah dies in der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Erzbischof *Desmond Tutu* als Anerkennung seiner Versöhnungsarbeit, die in Südafrika über alle Parteien hinweg den Grundan-

spruch des Evangeliums nach Gleichheit, Wahrheit und Versöhnung zur Geltung bringen konnte und ihn zum tragenden Element einer neuen Gesellschaft werden liess. Neben Bischof Tutu erhielt im November 1999 auch der bekannte Moraltheologe Prof. *Klaus Demmer* die Ehrendoktorwürde.

Die «Aussenperspektive» der theologischen Glaubensverantwortung kam ausserdem in zwei Vortragszyklen zur Sprache: Einmal in einer Reihe zum «Aufbruch ins dritte Jahrtausend». In zehn Vorträgen, die zur Hälfte von Persönlichkeiten von ausserhalb der Universität und zur Hälfte von Professoren der jeweiligen Fakultäten bestritten wurden, stellte man sich den Herausforderungen, Gefährdungen und Chancen einer globalisierten Welt im Übergang ins dritte Jahrtausend. Eine vierzehnteilige Ringvorlesung für Hörer und Hörerinnen aller Fakultäten befasste sich anlässlich der Enzyklika «Fides et Ratio» mit dem Thema «Glaube und Vernunft – Theologie und Philosophie. Ihre Wechselbeziehung in der zweitausendjährigen Christentumsgeschichte». Die interdisziplinär gestaltete Reihe unter Leitung der Professoren Mariano Delgado, Ruedi Imbach und Guido Vergauwen liess Wissenschaftler aus verschiedenen Fachgebieten (Geschichte, Philosophie, Theologie, Recht) und aus verschiedenen religiösen Traditionen (Judentum, Reformation, Orthodoxie, Katholizismus) zu Wort kommen.

Rückblickend darf man sagen, dass die Freiburger Fakultät durch weltweite Vernetzung und durch eine Ausweitung des Studienangebots angemessen auf die Anforderungen der Restrukturierung und die knapper werdenden Finanzen reagiert hat. Als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden ist auch die Freiburger Fakultät wie grosse Teile des Bildungswesens heute den Marktgesetzen von Nachfrage und Angebot ausgeliefert. Es ist erfreulich festzustellen, dass die Fakultät heute eine leicht ansteigende Studierendenzahl verzeichnet und dass eine stete Erneuerung des Lehrkörpers neue Impulse in Lehre und Forschung hineinbringt. So haben dieses Jahr 60 Studierende ihr Studium angefangen, so dass die Theologische Fakultät insgesamt 570 Studierende zählt. Im Sommersemester 2000 haben eine neue assoziierte Professorin für Religionspädagogik (Frau Prof. Brigitte Fuchs) und zwei neue assoziierte Professoren (Prof. Benoît-Dominique de la Soujeole für Dogmatik und Prof. Fanz Mali für Patristik) ihre Antrittsvorlesung gehalten. Demgegenüber hat die Fakultät Prof. Johannes B. Brantschen (Dogmatik) und Prof. Marcel Viau (Praktische Theologie) verabschiedet. Ausserdem trat Prof. Jean-Louis Bruguès wegen seiner Ernennung zum Bischof von Angers aus der Professorenschaft aus. Wegen seiner ehrenvollen Berufung zum Professor für mittelalterliche Philosophie an der Sorbonne in Paris wird Prof. Ruedi Imbach am Ende des Wintersemesters 2000/2001 Freiburg verlassen. Die Nach-

folge dieser Kollegen wird zurzeit von den Berufungskommissionen vorbereitet.

Die Freiburger Fakultät will auch in Zukunft ein attraktiver Studienplatz für französisch- und deutschsprachige Studierende aus der Schweiz und aus aller Welt bleiben. Ihrem universitären und kirch-

lichen Auftrag entsprechend engagiert sie sich für eine fundierte Ausbildung von Theologen und Theologinnen, die in Kirche und Gesellschaft ein lebendiges und intellektuell verantwortetes Zeugnis christlichen Glaubens ablegen können.

Guido Vergauwen

DAS FASTENOPFER MIT NEUER GESCHÄFTSLEITUNG

Der Stiftungsrat des Fastenopfers hat Antonio Hautle zum Nachfolger von Anne-Marie Holenstein als Direktor gewählt und einen Grundsatzentscheid in Bezug auf die Organisations- bzw. Strukturentwicklung des «Katholischen Hilfswerks Schweiz» gefällt. An der Medieninformation stellte Bischof Ivo Fürer als Präsident des Stiftungsrates zudem die neue Geschäftsleitung vor, die sich aus langjährigen bewährten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fastenopfers zusammensetzt: Yvonne Buschor und Antoinette Brem übernehmen im Job-Sharing die Leitung des Bereichs «Süden», Matthias Dörnenburg wird Leiter des Bereichs «Kommunikation und Bildung», Niklaus Späni bleibt Direktionsassistent, die Leitung des Bereichs «Interne Dienste» ist noch offen; zum Geschäftsleitungsteam gehört zudem Charles Ridoré, Leiter des Secrétariat Romand in Lausanne. An der Medienorientierung stellte Niklaus Späni die Neuigkeiten aus dem Fastenopfer denn auch unter den Titel «Wandel und Kontinuität».

Der Stiftungsrat entschied

Zunächst skizzierte Bischof Ivo Fürer das Verfahren, das zur Wahl von Antonio Hautle geführt hat, sowie den Stand der Aufarbeitung der mit dem Rücktritt von Anne-Marie Holenstein öffentlich gewordenen Probleme. In einer kleinen Wahlkommission, in der der Stiftungsrat und die Verwaltungskommission vertreten waren und die von einer externen Fachperson beraten wurde, wurde zunächst ein Anforderungsprofil erstellt. Auf die daran anschliessende Stellenausschreibung gingen 19 Bewerbungen ein, von denen vier in die nähere Auswahl kamen. Zur eigentlichen Wahl standen schliesslich zwei gleichwertige Kandidaten, nachdem die erweiterte Wahlkommission sie vorgeschlagen hatte, ohne eine Rangfolge vorzunehmen. Aus dieser Wahl ging Antonio Hautle als neuer Direktor hervor.

In der gleichen Sitzung beschloss der Stiftungsrat grundsätzlich eine Vereinfachung der Struktur des Fastenopfers, um seine Aktionsfähigkeit zu erhöhen. Noch besteht der Stiftungsrat aus 16 Personen, einerseits den 6 Diözesanbischöfen und 2 Territorialäbten

und andererseits 8 vom Aktionsrat, der den Schweizer Katholizismus repräsentativ zu vertreten hat, gewählten Personen. Der Stiftungsrat trifft sich zweimal jährlich, womit eine wirkliche Führung nicht wahrgenommen werden kann. Deshalb soll er auf 6 bis 7 Mitglieder verkleinert werden, und diese sollen auf Grund ihrer Sachkompetenz gewählt werden. Damit ist keine direkte Mitgliedschaft der Bischöfe mehr vorgesehen; ihre Aufgabe im Fastenopfer ist denn auch nicht die Leitung, sondern die Aufsicht. Voraussichtlich wird indes ein Bischof Mitglied des neuen Stiftungsrates sein; denn wohl soll die Leitung des Fastenopfers flexibler werden, zugleich soll aber klar bleiben, dass die Bischöfe hinter dem Fastenopfer stehen.

Nebst der Struktur bedarf das Missionsverständnis des Fastenopfers einer Klärung. Dazu ist, unter Mitwirkung von Anne-Marie Holenstein, eine Tagung in Vorbereitung, wie Bischof Ivo Fürer weiter berichtete. Geklärt werden sollen namentlich das Missionsverständnis zur Zeit der Gründung des Fastenopfers, seine weitere Entwicklung in der Theologie und in der Kirche, die heutige Verhältnisbestimmung von Entwicklung und Mission, das Missionsverständnis benachbarter Werke wie Caritas oder Bethlehem Mission Immensee.

Die neue Führung

Der 39-jährige Antonio Hautle, der sein Amt am 1. März 2001 antreten wird, bringt eine Kombination von Fachkompetenzen mit, die viel versprechen. Nach dem Theologiestudium in Rom und einigen Jahren Seelsorger Tätigkeit wandte er sich den Wirtschaftswissenschaften zu, besuchte Vorlesungen an der Universität St. Gallen und schloss in Genf als Master in Business Administration (MBA) ab; noch dieses Jahr will er seine wirtschafts- und sozioethische Dissertation in Freiburg einreichen. Im Zusammenhang mit seinen wirtschaftsethischen Studien hat er in diesen Spalten immer wieder einschlägige Bücher vorgestellt. Im Sommer 1994 legte er das Priesteramt nieder, eine Dispens liegt nun von seinem Alter her im Bereich des Möglichen – er ist seinen Weg jedenfalls, wie er sich ausdrückte, in Versöhnung mit sich,

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ



Die neue Geschäftsleitung des Fastenopfers

Niklaus Späni (Direktionsassistent), Matthias Dörnenburg (Bereich Kommunikation und Bildung), Antonio Hautle (Direktor), Antoinette Brem und Yvonne Buschor (Bereich Süden), Charles Ridoré (Westschweizer Sekretariat)

mit Gott und mit der Kirche gegangen. Seit vier Jahren ist Antonio Hautle, der verheiratet ist und drei Kinder hat, Leiter der Sozialen Dienste und Amtsvormund der Stadt Lenzburg.

Auf seine Aufgabe im Fastenopfer freut er sich, weil er in einem theologisch-spirituell ausgerichteten Werk nicht nur als Manager gefragt ist, sondern auch als Theologe. Nach seinen programmatischen Absichten gefragt, antwortete er mit der Begründung sehr allgemein, konkretere Erklärungen wären nicht fair und nicht professionell. Zunächst müsse er zum einen das Werk von innen und zum andern seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen lernen. Dass eine Strukturbereinigung und konzeptionelle Klärungen im Gange sind, hätten ihn von der Bewerbung nicht abhalten können, weil er eine «lernende Organisation» gut findet.

Die Notwendigkeit einer allseitigen Zusammenarbeit begründeten die Ko-Leiterinnen des Bereichs «Süden» mit dem Satz eines kongolesischen Theologen: «Mit einem Zeigefinger kannst du keine Nuss auflesen.» Yvonne Buschor, für Fragen der Personalführung und der Entwicklungszusammenarbeit zuständig, fasste die Entwicklungszusammenarbeit ins Auge: im Süden unterstütze das Fastenopfer Partner, und dazu baue es auf «längerfristige Beziehungen mit Gruppen und Gemeinden der ärmsten Bevölkerungskreise». Die Theologin Antoinette Brem ist für die zwischenkirchliche Zusammenarbeit zuständig und deshalb stellt sie die Solidarität in den Kontext einer befreienden Theologie. Zusammen vertreten sie so ein integrales Verständnis von Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit.

Als Bereichsleiter «Kommunikation und Bildung» erinnerte Matthias Dörnenburg daran, dass trotz der kritischen und für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schwierigen Umstände die Arbeit weitergegangen ist. Zurzeit gehen die Materialien zur Aktion 2001 – «Neue Noten braucht das Geld» – in die Produktion; die Aktion 2002 ist bereits grob skizziert und die Jahresthematik der Aktion 2003 in Vorbereitung. Was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammengehalten habe und zusammenhalte, sei der Auftrag: «ein Leben in Fülle für alle»; diesen Auftrag erfüllen jedoch könne das Fastenopfer nur «dank dem grossen Engagement und dem solidarischen Mittragen aller Gruppen». Aus der Sicht des Westschweizer Sekretariates charakterisierte Charles Ridoré die vergangenen schwierigen Zeiten mit dem Sprichwort: «Wenn der Stamm krank ist, leiden alle Äste darunter.» Darum sei die Westschweiz bereit, auch in der Phase der Restrukturierung des Fastenopfers, das ein nationales Werk sei, ihren Teil an Verantwortung zu übernehmen.

Rolf Weibel

NARRATIVE KIRCHENGESCHICHTE

W eil das gottesdienstliche Leben in der Schweiz vergleichsweise wenig erforscht ist, ist der unlängst erschienene Berichtband¹ des Kolloquiums, auf das Dekan Vergauwen in seinem Bericht (S. 713) hinweist, auch eine Einladung an die wissenschaftliche und kirchliche Öffentlichkeit, an weiteren Forschungen teilzunehmen.

Neben solcher unerlässlichen Forschung, die sich, so darf erwartet werden, unmittelbar auf die akademische Lehre auswirkt, bedarf es auch einer «haute vulgarisation» der Forschungsergebnisse; nur so kann, im Fall der Kirchengeschichte: das Verständnis für historische Bedingtheiten des kirchlichen

Lebens geweckt und gefördert werden. Eine Hochform solcher «haute vulgarisation» für den Bereich der Kirchengeschichte legt Albert Gasser vor.² In sachlichen Darlegungen führt er den Leser/die Leserin in die ausgewählten Themen und die damit verbundenen Fragestellungen ein. Zur Veranschaulichung erzählt Albert Gasser dazu von ihm erfundene Geschichten, wobei er sich so an die Forschungsergebnisse hält, dass sie sich durchaus so hätten abspielen können, wie er sie schildert; das bescheinigt ihm sein Nachfolger an der Theologischen Hochschule Chur in seinem sympathischen Geleitwort.

Rolf Weibel

¹ Liturgie in Bewegung/
Liturgie en mouvement.
Herausgegeben von Bruno
Bürki und Martin Klöckener
unter Mitarbeit von Arnaud
Join-Lambert, Universitäts-
verlag, Freiburg Schweiz 2000,
407 Seiten.

² Albert Gasser, Spaziergang
durch die Kirchengeschichte.
Mit Skizzen von Linda
Graedel, NZN Buchverlag,
Zürich 2000, 135 Seiten.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Domkapitel des Bistums Basel

Dompropst Dr. Anton Cadotsch und Domkanzler Kuno Eggenschwiler haben auf den 31. Dezember 2000 ihre Demission eingegeben. Der Bischof von Basel, Dr. Kurt Koch, hat diese Demissionen angenommen und dankt den beiden Domherren für die langjährige Mitarbeit im Kathedralkapitel des Bistums Basel.

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat auf Vorschlag des Diözesanbischofs am 21. November 2000 folgende Wahlen vorgenommen:

Domherr **Arno Stadelmann** von Zell in Solothurn wurde auf den 1. Januar 2001 als Nachfolger von Dr. Anton Cadotsch zum Dompropst gewählt.

Weihbischof **Martin Gächter** von Basel in Solothurn und Dekan **Robert Geiser** von Eschenbach (LU) in Biberist wurden zu residierenden Domherren des Standes Solothurn gewählt. Die beiden neuen Domherren treten ihr Amt ebenfalls am 1. Januar 2001 an.

Bistumsregion Solothurn

Herr Bischof Dr. Kurt Koch hat Herrn Dekan **Robert Geiser** auf den 1. Januar 2001 zum neuen Regionaldekan der Bistumsregion Solothurn ernannt. Er tritt die Nachfolge von Herrn Regionaldekan Kuno Eggenschwiler an.

Bischöfliche Kanzlei

Ernennungen

Walter Amgwerd als Pfarrer in Huttwil (BE) per 15. Oktober 2000,

Pater Mijo Rogina als Pfarrer in Walchwil (ZG) per 5. November 2000.

Ausschreibungen

Die vakant werdende Pfarrstelle der drei Pfarreien **Metzerlen** (SO), **Rodersdorf** (SO) und **Burg** (BL) wird auf den 1. Februar 2002 oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. August 2001 vakant werdende Pfarrstelle von **Grenchen** (SO) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die vakante Pfarrstelle von **Sissach** (BL) wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es stehen 150–200 Stellenprozent zur Verfügung (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden bis bitte bis zum 22. Dezember 2000 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Franz Albert Strütt, emeritierter Pfarrer, Ehrendomherr, Matten bei Interlaken

Am 15. November 2000 starb in Matten bei Interlaken der emeritierte Pfarrer und Ehrendomherr **Franz Albert Strütt**.

Am 5. Januar 1921 geboren, empfing der Verstorbene 1946 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Bern Dreifaltigkeit (1946–1954) und als Pfarrer in Interlaken (1954–1989). Danach stellte er als emeritierter Pfarrer seine Dienste im Oberland zur Verfügung. Von 1974 bis 1984 wirkte er als Dekan des Dekanates Oberland und wurde 1980 zum nichtresidierenden Domherr des Kantons Bern ernannt. Er wurde am 21. November 2000 in Interlaken beerdigt.

BISTUM CHUR

Weihe zu Diakonen

Am Samstag, 18. November 2000, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Kathedrale in Chur zu Diakonen geweiht:

Herrn **Peter Aregger**, geboren am 12. März 1968 in Luzern, von Hohenrain/Littau (LU), in Laax (GR),

Herrn **Markus Domeisen**, geboren am 20. August 1962 in Zürich, von Eschenbach (SG), in Malans (GR),

Herrn **Jaroslav Duda**, geboren am 7. Februar 1970 in Lodz/Polen, von Polen, in Zürich,

Herrn **Andreas Miesen**, geboren am 18. März 1969 in D-Köln, von Deutschland, in Merlischachen (SZ),

Herrn **Ugo Rossi**, geboren am 13. April 1974 in Poschiavo (GR), von Poschiavo (GR), in Wädenswil (ZH),

Herrn **Martin Stewen**, geboren am 15. Juni 1970 in D-Essen, von Deutschland, in Birnmensdorf (ZH), und

Herrn **Stanislav Weglarzy**, geboren am 1. Juli 1972 in Karvina/Tschechien, von Tschechien, in Winterthur (ZH).

Diese neuen Diakone bereiten sich auf das Priestertum vor.

Weihe zu Ständigen Diakonen

Ebenfalls am Samstag, 18. November 2000, hat Weihbischof und Generalvikar Dr. Paul Vollmar SM in der Dreifaltigkeits-Kirche in Tannrüti (ZH) zum Ständigen Diakon geweiht: Herrn **Karl Bösch-Renggli**, geboren am 4. Oktober 1938 in Zürich, von Zürich und Nesslau (SG), in Ermenswil (SG).

Am Sonntag, 19. November 2000, hat Diözesanbischof Amédée Grab in der Heiligkreuz-Kirche in Chur zu Ständigen Diakonen geweiht:

Herrn **Christoph Brüning-Münstermann**, geboren am 7. Februar 1964 in D-Ahaus, von Deutschland, in Chur (GR), und

Herrn **Georges Kenel-Egger**, geboren am 10. Juli 1942 in Arth (SZ), von Oberarth (SZ) in Chur (GR),

Einladung zur Priesterweihe

Am Freitag, 8. Dezember 2000, um 16.00 Uhr, wird unser Herr Diözesanbischof Amédée Grab in der Pfarrkirche Sachseln folgende Diakone zu Priestern weihen: **Martin Camenzind**, Lenzerheide, und **Erich Lehmann**, Sachseln. Zu diesem Weihgottesdienst sind Sie herzlich eingeladen. Die Priester, welche am Weihgottesdienst konzelebrieren möchten, werden gebeten, sich bis Montag, 4. Dezember 2000, beim Pfarramt Sachseln, Telefon 041-660 14 24, Fax 041-662 03 88, anzumelden, und zum Gottesdienst Tunika und weisse Stola mitzubringen. Besammlung um 15.30 Uhr in der Sakristei der Pfarrkirche Sachseln.

Ernennungen

Bischof Amédée Grab ernannte:

Robert Kopp zum Klosterseelsorger für das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Ingenbohl;

Taddeo Golecki zum verantwortlichen Seelsorger für die Kuratkaplanei (quasi-Pfarrei) Prada.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

Wählbarkeitszeugnis für nebenamtliche Katechetinnen und Katecheten

Im November hat Bischof Ivo in der Kirche Niederhelfenschwil 23 Frauen und vier Männern, die sich nach ihrer Ausbildung zur nebenamtlichen Katechetin und zum Katecheten während zwei Jahren in der Praxis bewährt haben, das Wählbarkeitszeugnis überreicht. Mit dem Wählbarkeitszeugnis können sie nun in jeder Pfarrei im Bistum Religions-

unterricht erteilen. Zum festlichen Gottesdienst hiess Theo Stieger, Leiter der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle für das Bistum St. Gallen, auch die Familienangehörigen willkommen sowie die Seelsorger und Seelsorgerinnen jener Pfarreien, in denen der Katechet und die Katechetin ihre ersten Erfahrungen im Religionsunterricht gemacht haben.

Das Wählbarkeitszeugnis erhalten haben: Rosa Bischof, Kradolf; Elisabeth Bugg, Valenstadt; Franz Bugg, Sargans; Monika Egger, Luzern; Michaela Frei, Altstätten; Jolanda Fries, St. Gallen; Cäcilia Graf, Grub (AR); Donat Haltiner, Montlingen; Rosmarie Haltinner, Oberriet; Barbara Hufenus, St. Gallen; Manuela Hutter, Wolfertswil; Karin Jud, Ebnat-Kappelen; Patricia Juen, Niederhelfenschwil; Jolanda Mattle, Oberriet; Ida Näf, Unterwasser; Dominik Rechsteiner, Wittenbach; Stephanie Schildknecht, Rickenbach; Monika Schläpfer, Gais; Manuela Schmalz, Altstätten; Ursula Schneider, Niederuzwil; Manuela Spirig, Au (SG); Bernadette Steiger, St. Gallen; Trudi Stillhart, Flawil; Rolf Tihanyi, Amriswil; Alexandra Weder, Diepoldsau; Charlotte Widmer, Niederuzwil; Gaby Winiger, Muolen.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen St. Gallen-Appenzell

Als Nachfolger für den aus dem Bistum weggezogenen Hansjörg Frick hat der Ordinaratsrat an seiner letzten Sitzung Arthur Salcher, Pastoralassistent, Azmoos, in die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen/ACK St. Gallen-Appenzell gewählt.

ORDEN

Im Herrn verschieden

P. Julius Zeller, Weisser Vater

Geboren am 28. September 1920 in Murg (SG), Priesterweihe 1945 in Carthago (Tunesien), arbeitete er in der Schweiz und 37 Jahre in Sambia (Zentralafrika). Er war Provinzoberer der Weissen Väter der Schweiz 1960–1968. Er starb 80-jährig nach kurzer Krankheit im Kantonsspital in Luzern am 9. November 2000 und wurde in Bad Ragaz, wo er jeweils seinen Heimaturlaub verbrachte, bestattet.

Neue Perspektiven für die Partnerschaft zwischen Staat und Religionsgemeinschaften

Die Mitfinanzierung sprachregionaler und gesamtschweizerischer Institutionen im Jahr 2001 und die Zusammenarbeit zwischen Staat und Religionsgemeinschaften: dies waren Hauptthemen der Plenarversammlung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) vom 17./18. November 2000 in Zürich. Die Tagung stand unter der Leitung von Dr. Peter Plattner, Präsident des Katholischen Kirchenrates des Kantons Thurgau und Präsident der RKZ.

Die RKZ ist der Verband der öffentlich-rechtlichen kantonalen Körperschaften und verwandter kantonalen Organisationen der katholischen Kirche in der Schweiz. Jeder Kanton stellt grundsätzlich eine Delegation von zwei Personen.

Mitfinanzierung 2001

In Absprache mit der Bischofskonferenz besorgen RKZ und Fastenopfer die Mitfinanzierung von rund 50 Institutionen oder Projekten. Die RKZ stimmte nun den Anträgen der Gemischten Expertenkommission zu, wonach für das Jahr 2001 rund 8 Mio. Franken zugeteilt werden sollen: 3,2 Mio. Franken aus dem Inlandteil des Fastenopfers und 4,8 Mio. Franken aus Beiträgen, welche die kantonal-kirchlichen Organisationen (Verbände von Kirchgemeinden, kantonale Körperschaften

oder Landeskirchen) aus Kirchensteuer-Einnahmen zur Verfügung stellen. Der Stiftungsrat des Fastenopfers wird am 22. November Stellung zu den Anträgen nehmen.

Partnerschaft Staat–Kirchen

Der Zürcher Regierungsrat Dr. Markus Notter informierte über die Erarbeitung eines neuen Kirchengesetzes für den Kanton Zürich. Damit will die Regierung ein Versprechen einlösen, das sie 1995 im Blick auf die Volksabstimmung über die Trennung von Kirche und Staat gegeben hat. Nach dem neuen Gesetz würden die anerkannten Religionsgemeinschaften grundsätzlich gleich behandelt. Dies betrifft insbesondere die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Kirche. Der Staat würde sie nicht mehr aufgrund historischer Rechtstitel unterstützen, sondern ihnen Beiträge zur Erfüllung von Aufgaben im sozialen und kulturellen Bereich ausrichten. Die Kirchensteuern juristischer Personen würden zweckbestimmt, nämlich für denkmalpflegerische Aufwendungen und andere gesellschaftlich relevante Leistungen. Der Entwurf dieses Kirchengesetzes soll nächstens in die Vernehmlassung gehen. In Vorbereitung sei auch, so Dr. Notter, ein Gesetz, das die Anerkennung von weiteren Religionsgemeinschaften regeln soll.

HINWEISE

FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN BETEN

Die «Ordnung für einen ökumenischen Gottesdienst» in der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die in der Schweiz mehrheitlich vom 18.–25. Januar begangen wird, wird seit langem international und ökumenisch vorbereitet. Diese Vorlage greift dabei auf Vorschläge einer nationalen Gruppe zurück.

Für die bevorstehende Gebetswoche hat eine Gruppe aus Rumänien die Bibeltexte ausgewählt und Vorschläge für eine Gottesdienstordnung erarbeitet. Als Thema wurde «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,1–6)» gewählt.

Die nun vorliegenden Materialien – sie können bei: Rösslitor Bücher, Theologie–Religion, Postfach 12 44, 9001 St. Gallen, Telefon 071-227 47 47, Fax 071-227 47 48, bezogen werden – umfassen wie gewohnt ein *Textheft* für einen Gottesdienst und mit Anregungen für weitere Gottesdienste und Andachten, zur persönlichen Meditation oder zum Bibelgespräch, einen *Plakatvordruck* mit der Titelgrafik, dem Thema und freiem Raum für den Eindruck von ökumenischen Veranstaltungen sowie eine *Arbeitshilfe* als Grundlage für die ökumenische Arbeit des ganzen Jahres.

Rolf Weibel

«DOMINUS IESUS»

Die Theologische Fakultät der Universität Luzern lädt auf Mittwoch, 6. Dezember 2000, 16.15–17.45 Uhr (Pfistergasse 20, Hörsaal T I), zu einem öffentlichen Podiumsgespräch ein zum Thema:

Debakel oder Dienst an der Wahrheit? «Dominus Iesus» im Widerstreit. Bedeutet die Erklärung einen Rückschlag für die Ökumene? Wird durch sie das Gespräch der Religionen belastet? Kehrt Rom damit zur triumphalistischen Selbstbehauptung zurück? Oder wird hier der zügellose Pluralismus zurechtgestutzt?

Es diskutieren: Prof. Edmund Arens (Gesprächsleiter), Prof. Monika Jakobs, Prof. Walter Kirchschräger, PD David Krieger, PD Wolfgang Müller.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Mitgeteilt

VERSTORBENE

Martin Galliker, Pfarr-Resignat, St. Urban

In einem eindrücklichen Beerdigungsgottesdienst, zelebriert vom emeritierten Bischof Otto Wüst zusammen mit Prälat Alfred Bölle, Dekan Anton Schelbert sowie mehr als 20 Konzelebranten (früheren Studienkollegen und weiteren Priestern aus dem Bekanntenkreis des Verstorbenen) haben Verwandte, Pfarreiangehörige und Bekannte am 8. November 1999 in der Klosterkirche St. Urban von Pfarr-Resignat Martin Galliker Abschied genommen.

Am 29. März 1924 in Gunzwil geboren, verbrachte Martin Galliker, zusammen mit vier Geschwistern (zwei Brüdern und zwei Schwestern), seine ersten Lebensjahre in Gunzwil. 1931 zog die Familie Galliker nach Pfeffikon (LU) um. Dort besuchte der Verstorbene die Primarschule. Anschliessend ging er zur Mittelschule: vier Jahre in Beromünster und drei Jahre in Altdorf, wo er auch die Matura ablegte.

1944 trat er ins Priesterseminar ein. Zusammen mit mehr als 20 Kollegen absolvierte er vier Ausbildungsjahre in Luzern und eines in Solothurn. Weil er in eher bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen ist (sein Vater erkrankte früh an Multipler Sklerose, weshalb seine Mutter die Familie mit Selbstversorgung und gewissermassen alleine durchbringen musste), war er gezwungen, Kollekten sammeln zu gehen, wie dies damals für die Finanzierung eines Studiums oft notwendig war.

1949 wurde er von Bischof Franziskus von Streng in der St. Ursen-kathedrale von Solothurn zum Priester geweiht. Das I. Hl. Messopfer feierte er in seiner Heimat-gemeinde Pfeffikon. Von 1949–1954 wirkte er als Vikar in Oberwil (BL), von 1954–1961 in Biberist (SO), von 1961–1973 war er Pfarrer in Subingen (SO). Am 26. November 1973 trat Pfarrer Galliker die Pfarreinstelle von St. Urban an. In der Folge hat er volle 21 Jahre als treu besorgter, geschätzter und geachteter Seelsorger seine Dienste der

Pfarrei zur Verfügung gestellt, also noch einige Jahre über sein Pensionierungsalter hinaus.

Neben der aufwändigen und verantwortungsvollen seelsorgerlichen Betreuung der Pfarreiangehörigen erteilte er während vielen Jahren Katechetikunterricht an der Primarschule St. Urban. Ebenso sind seine Bereitschaft und der Wille zu einer kooperativen Zusammenarbeit mit den verschiedenen Laiengruppen der Pfarrei sehr geschätzt worden. Als Präses der JUBLA und des Frauenvereins nahm er seine Pflichten ebenso wahr, und er wirkte auch als Förderer und Gönner des Kirchenchores. Die Mitwirkung des Männerchors und der Musikgesellschaft bei verschiedenen kirchlichen Anlässen bereitete ihm immer wieder grosse Freude.

Eine unerschöpfliche Quelle zu Fragen der Zeit und sein treuer Lebensbegleiter war ihm die Heilige Schrift, die er ausgezeichnet kannte und sehr gut zu interpretieren wusste. Dies kam unter anderem auch in seinen tiefsinnigen Predigten zum Ausdruck, aber auch in seinen Bibelgesprächen, zu welchen er die Pfarreiangehörigen regelmässig einlud.

Pfarrer Galliker war auch den Ingenbohrer Schwestern, die bis in die frühen achtziger Jahre in der Klinik St. Urban gewirkt haben, und den Baldegger Schwestern, die noch bis vor kurzem im Altersheim Murhof ihren Dienst versahen, ein verständiger, geduldiger, kluger und verschwiegener Gesprächspartner.

Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer wirkte er auch als Klinikseelsorger in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik St. Urban. Viele psychisch Kranke durften von ihm ein offenes Ohr und damit wirksame Hilfe erfahren, etwas vom Wichtigsten, was Menschen brauchen. Für viele Patientinnen und Patienten war er Berater, Vertrauter und Wegbereiter.

Die Besonderheit von St. Urban brachte es mit sich, dass er zusätzlich zu all diesen Beschäftigungen einer breiten Öffentlichkeit das ehemalige Kloster St. Urban

und die Spiritualität der Zisterzienser näher gebracht hat, eine Aufgabe, die er mit sichtlicher Freude und in hervorragender Art und Weise erfüllte. So traf man ihn, den ausgezeichneten Kenner der kulturellen Vergangenheit, denn auch immer wieder als kunsthistorischen Führer. Die Führungen durch die prächtige Barockkirche und die ehemaligen Klosteranlagen sind zahlreichen Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland zu einem eindrücklichen Erlebnis geworden. In seine Wirkenszeit fiel auch die umfangreiche Restaurierung der Klosterkirche und des Pfarrhauses. Ein lang ersehnter Wunsch, das Wiedererstehen von St. Urban in neuem Glanz, ging für ihn damit in Erfüllung.

Eine besondere Ehre waren für ihn sicher auch die Kontakte und Begegnungen mit prominenten kirchlichen Vertretern – Bischöfen und Äbten –, aber auch verschiedenen Ordensgemeinschaften, vor allem Ordensleuten des Zisterzienserordens. Den Verstorbenen freute es auch, als vor einigen Jahren der emeritierte Bischof von Basel, Otto Wüst, und Prälat Alfred Bölle in St. Urban Wohnsitz nahmen. Wie sehr sich Pfarrer

Galliker mit der Pfarrei und der Gemeinde Pfaffnau/St. Urban identifizierte, zeigt die Tatsache, dass er 1993 das Gemeindegliederrecht seiner Wohngemeinde angeboten erhielt und dieses mit Freude annahm.

Nach seinem Rücktritt als Pfarrer verbrachte er seinen Lebensabend im gemeindeeigenen Alters- und Pflegeheim Murhof. Aber auch da war er nicht untätig. Der tägliche Gottesdienst in der Kapelle und die sonntägliche Predigt haben wohl vielen älteren Menschen im Heim Kraft und Trost gebracht. Andererseits hat Pfarrer Galliker durch seine weitere Beschäftigung sicher eine tiefe Befriedigung erlebt, denn der Dienst am Mitmenschen war immer sein eigentlicher Lebenssinn.

Rückblickend ist es erstaunlich, mit welchem geringem materiellen und finanziellen Aufwand der Verstorbene seine umfangreiche Aufgabe erfolgreich bewältigt hat. Dies war wohl nur dank seiner hohen und stetigen zeitlichen Präsenz möglich. Pfarrer Galliker war kein Mann, der sich gerne in den Mittelpunkt stellte. Hohe Töne, wie grosse Worte, sind nie seine Sache gewesen. Er ist in Demut und Bescheidenheit den Weg seines Mei-

Autoren dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. Daniel Kosch
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Urs-Peter Müller
Sagiacher, 4915 St. Urban
Prof. Dr. Guido Vergauwen
2. Square des Places, 1700 Freiburg

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel

Mitredaktoren

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag

Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Freitag der Vorwoche.

sters gegangen und hat versucht, auf diese Weise den Menschen zu dienen. So still, diskret und bescheiden er sein Amt ausübte, so still ist er am 3. November 1999 von uns gegangen. Für sein segensreiches Wirken zum Wohle der Kirchgemeinde St. Urban, der Klinik und des Alters- und Pflegeheimes Murhof gehört ihm der beste Dank und die aufrichtige Anerkennung. Möge er in Frieden ruhen!

Urs-Peter Müller

BÜCHER

Johannes XXIII.

Robert Rothmann (Hrsg.), Ich bin Josef, euer Bruder. Papst Johannes XXIII. Anekdoten und Erinnerungen, Benno Verlag, Leipzig 2000, 86 Seiten.

Christian Feldmann, Johannes XXIII. Seine Liebe – Sein Leben, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2000, 237 Seiten.

Bereits in dritter Auflage erscheint in diesem Jahre die Anekdotensammlung über Johannes XXIII. Die Anekdoten sind aus einem immensen Zitatenschatz gut und kritisch ausgewählt und dürften

authentisch sein. Kardinal Franz König, der noch von Papst Johannes XXIII. zum Kardinal kreiert wurde, rühmt, dass es dem amüsanten Büchlein gelingt, den Menschen Angelo Roncalli treffend und lebensnah nachzuzeichnen. Eine Reihe Fotos dokumentieren Stationen des Lebens.

Christian Feldmanns sympathisches Buch über Johannes XXIII. ist nicht einfach ein Panegyrikus für einen fast noch Zeitgenossen, dem die Ehre der Altäre zuteil wird. Feldmann gibt dem anekdotischen Bild des Papstes Profil und markiert auch menschliche Grenzen. Dazu helfen ihm die kritischen Forschungen des Istituto per le scienze religiose von Bologna. Dieses quellenforschende Institut hat in den letzten zwanzig Jahren kritisch Materialien zur Biographie Johannes XXIII. gesammelt und analysiert. So sind auch menschliche Grenzen und Engen festzustellen. Seine Bonmots fanden nicht immer Zustimmung und sie waren – objektiv gesehen – auch oft daneben. Die Papstwahl war für ihn nicht der Blitz aus heiterem Himmel. Er hatte mit ihr gerechnet. Zu gut kannte er die Stimmung in den letzten Jahren Pius' XII. Solche Feststellungen schränken aber die historische Leistung und die menschliche Grösse Johannes' XXIII. nicht ein. Sie können

aber den hagiographisch Entrückten näher zum Menschen bringen.

Leo Ettlin

Thérèse von Lisieux

Christian Feldmann, Die schwarze Nacht des Glaubens. Thérèse von Lisieux, Herder Verlag, Freiburg i. Br. 1997, 189 Seiten.

Thérèse von Lisieux hat, wie jeder Mensch, ihre Lebensgeschichte, aber ihre Biographie selber ist auch wieder eine Geschichte für sich. Als sie am 30. September 1897 mit 24 Jahren starb, gaben sich ihre Mitschwester im Karmel von Lisieux – unter denen drei leibliche Schwestern der Frühvollendeten waren – alle erdenkliche Mühe, von ihr ein unproblematisches, sentimentales Heiligenbild zu zeichnen. Dieser fromme Schwindel hatte für lange Zeit Erfolg. Es brauchte Jahre, bis die süssliche Nonne mit Rosen im Arm aus den Kirchen geholt wurde. Ganz verschwunden ist diese süsse Fee immer noch nicht.

Die Restauration ihres Heiligenbildes brachte verblüffende Ergebnisse. Die Gipsfigur war verfälschte Attrappe eines Menschen, der im Glauben durch die tiefsten Abgründe einer modernen Gottesfinsternis geführt wurde. Diese Fakten sind bei uns seit den

Büchern von Ida Friederike von Görres (Das verborgene Antlitz, 1947) und Hans Urs von Balthasar (Thérèse von Lisieux, Geschichte einer Sendung, 1950) bekannt. Aber eine eigentliche Breitenwirkung hatten diese zwar klassischen Publikationen kaum.

Christian Feldmann greift das Thema wieder auf und stellt die heilige Thérèse von Lisieux als modernes Vorbild einer glaubenden Seele dar.

Leo Ettlin

Rom

Antonia Mantovani, Rom – Die Ewige Stadt. Sehenswürdigkeiten, Tagestouren, Praktische Hinweise, Verlag Neue Stadt, München, Zürich, Wien 2000, 120 Seiten.

Ein gediegener, handlicher und zuverlässiger Führer durch die Ewige Stadt. Die Angaben sind kurz, aber prägnant. Sie werden direkt in Bezug gebracht mit den Farbfotos, die jede Seite des Bändchens zieren. Die Informationen im Anhang mit den Öffnungszeiten der Kirchen und Museen sind wertvoll. Das Autorenteam hat seine Erfahrungen in jahrelanger Praxis mit Touristen und Pilgern gesammelt. Davon zeugen die vorgeschlagenen Tagesrouten. Wer sich an sie hält, erspart sich viel Mühe und kostbare Zeit.

Leo Ettlin

Der Minikalender 2001 ist da!

Auch für das Jahr 2001 wollen wir den Kindern und Jugendlichen einen besonderen Kalender bieten. Einen praktischen, lesenswerten, unterhaltsamen aber auch besinnlichen Wegbegleiter für das neue Jahr.

Das Thema 2001: **Die spannende Welt der Zahlen.**

Wir berichten über die Zahlensymbolik im christlichen Glauben, über Zahlenspiele und Denkspiele, über ausserordentliche Zahlen und Rekorde, über römische und arabische Zahlen und über vieles mehr (zum Beispiel über ein junges Rechengenie, über Zahlen im Alltag...).

Bestellen Sie noch heute die aktuelle Minikalender-Ausgabe 2001 zum Preis von Fr. 8.– (plus Versandkosten).

Minikalender c/o Kinderzeitschrift tut
Postfach, 6000 Luzern 5

Für telefonische Bestellungen:

041-419 47 77 (jeweils vormittags)

Kirchgemeinde Metzerlen/Mariastein

Unser Pfarrer wird auf Ende Januar 2002 pensioniert. Daher suchen wir auf den 1. Februar 2002 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer (100%)

für die drei Pfarrgemeinden Metzerlen, Burg und Rodersdorf. Wir sind drei kleinere Pfarreien im solothurnischen Leimental mit insgesamt 1200 Katholiken und würden uns freuen, in einem Gespräch mit Ihnen unsere Ideen und Wünsche auszutauschen und auch Ihre persönlichen Vorstellungen kennen zu lernen.

Auskünfte erteilen:

Herr Pater Bonifaz Born, Pfarrer, Metzerlen, Telefon 061-731 15 12; Frau Lina Meier, Kirchenpräsidentin, Metzerlen, Telefon 061-731 21 49.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn.

Röm.-katholische Kirchgemeinde Sissach (BL)

Für unsere Diaspora-Pfarrei St. Josef suchen wir

Pfarrer und Pastoral-assistenten/-assistentin

oder

Gemeindeleiter/-in und priesterlichen Mitarbeiter

Durch den plötzlichen Tod unseres Seelsorge-Koordinators sind wir ab sofort offen für ein neues Konzept im Seelsorgeteam. Insgesamt stehen 150–200 Stellenprozente zur Verfügung, die variabel aufgeteilt werden können.

Unsere Pfarrei ist lebendig

mit engagiertem Pfarreirat, effizient arbeitendem Kirchenrat, Liturgiegruppe, gutem Kirchenchor, Kindergottesdienstgruppe, Jungwacht/Blauring, fünf motivierten Katechetinnen, die zusammen mit Freiwilligen Erstkommunionkinder und Firmlinge begleiten und vielen weiteren freiwilligen Mitarbeiter/innen.

Zur Unterstützung der Seelsorge bieten wir:

- 100 %-Sekretärin, separates Sekretariat
- 100 %-Sakristan/Hauswart
- grosses renoviertes Pfarrhaus mit Garten
- mittelgrosse Kirche, innen neu renoviert
- grosses Aussenareal
- Pfarreiheim für verschiedene Aktivitäten

Wir erwarten:

- Gemeindeleitung mit Führungs- und Organisations-talent
- Mitarbeit in einem Leitungsteam
- Offenheit für eine lebendige Liturgie
- Einbezug unserer diversen Diaspora-Gemeinden
- Geschick im Umgang mit Jung und Alt
- Verantwortung für den Religionsunterricht
- ökumenische Zusammenarbeit

Stellenantritt: sofort oder nach Vereinbarung.

Sind Sie interessiert? Dann schicken Sie Ihre Bewerbung an das Bischöfliche Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Fragen? Wenden Sie sich an das Sekretariat der Pfarrei Sissach, Telefon 061- 971 13 79.

Röm.-kath. Kirchgemeinde Küsnacht am Rigi

Für die Pfarrei St. Peter und Paul suchen wir – zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams – auf Beginn des neuen Schuljahres 2001/2002 oder nach Über-einkunft eine/n

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/-assistenten

Anstellung in Teilzeit (mindestens 50%) oder im Voll-
amt möglich.

Den Aufgabenbereich werden wir im persönlichen Gespräch und in Absprache mit dem Pfarreiteam festlegen. Im Wesentlichen geht es um

- Religionsunterricht auf der Oberstufe (Projekttag) und Primarschulstufe
- Mitgestaltung von Schüler- und Sonntagsgottesdiensten, Predigtdienst
- Betreuung von Liturgiegruppen
- Begleitung von Jugendvereinen
- Mitarbeit in der Erwachsenenbildung
- weitere Tätigkeiten in der vielfältigen Pfarrei-Seelsorge nach Wunsch und Neigung der Bewerbenden

Eine aufgeschlossene Pfarrei und Kirchenbehörde bietet einer/einem teamfähigen und einsatzfreudigen Bewerber/-in:

- breites, vielfältiges Wirkungsfeld
- Selbständigkeit und Eigenverantwortung
- zukunftsorientiertes Pfarreiteam
- hauptamtliches Pfarreisekretariat / Seelsorgerat
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen, gute Sozialleistungen
- Wohnung kann evtl. vermittelt werden

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrer Franz Bircher oder bei der Kirchgemeindepräsidentin (Vermittlung der gewünschten Kontakte durch das Pfarreisekretariat, Telefon 041-854 30 11).

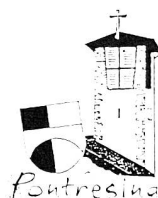
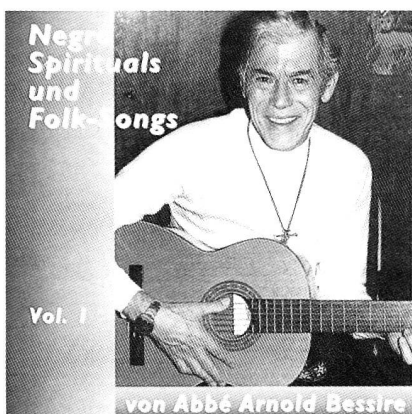
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Präsidentin der Personalkommission der röm.-kath. Kirchgemeinde, Renate Fuchs, Haltikerstrasse 41, 6403 Küsnacht am Rigi (Telefon 041-850 39 18).

Als Weihnachtsgeschenk...

Das gesungene Wort Gottes von
Abbé A. Bessire
neu auf CD.

Nr. 1, 2 und 3
Negro Spirituals
Nr. 4 Byz. Messe
(auf Deutsch) und
Weihnachtslieder

Bezug bei:
Brigitta Sidler
Glärnischstrasse 33
8135 Langnau
Telefon 01- 713 29 73



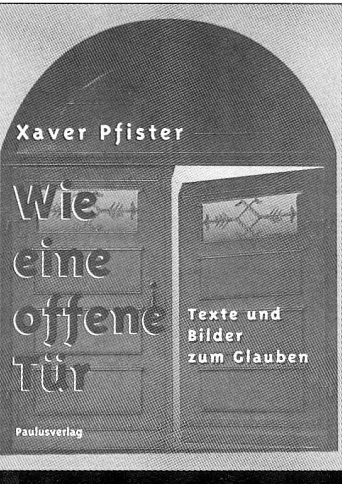
In Pontresina, Oberengadin

schöne, neu renovierte

2½-Zimmer-Ferienwohnung

im katholischen Pfarrhaus für Priester, Ordensleute und kirchliche Mitarbeiter/-innen zu vermieten (max. 2 Personen).

Nähere Informationen erhalten Sie bei:
Huder Elvira, Haus Felix, 7504 Pontresina
Telefon 081-842 78 88



Xaver Pfister

Wie eine offene Tür

Texte und Bilder zum Glauben

Paulusverlag

Das ideale Geschenk für aufgeschlossene Christen

Xaver Pfister

Wie eine offene Tür

Texte und Bilder zum Glauben

96 Seiten mit 21 Schwarz-weiß-Abbildungen, gebunden, Fr. 28.-
ISBN 3-7228-0500-7

Texte und Bilder dieses Geschenk- und Meditationsbuches laden dazu ein, die bunte Vielfalt des christlichen Glaubens für sich neu zu entdecken.

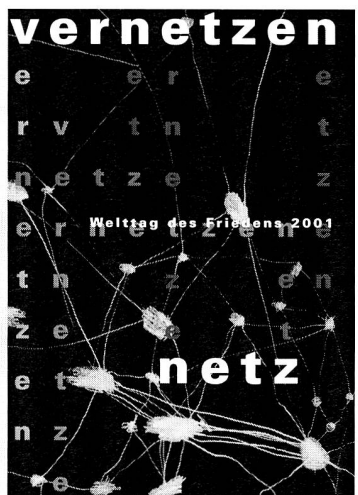


Erhältlich im Buchhandel

vernetzen

Die Broschüre zum Welttag des Friedens 2001 des Friedensdorfes
Für MitarbeiterInnen im kirchlichen Dienst

Welche Netze tragen uns? Wo sind wir Netze für andere? Die neue Broschüre des Friedensdorfes bietet Beiträge zur Gestaltung von Gottesdiensten und Diskussionen zum Thema «Vernetzen». Mit Texten, Gebeten, Spielen und Bildern laden wir Sie ein sich Ihrer Vernetzungen mit Menschen und mit Themen bewusst zu werden und sie zu pflegen.



vernetzen

Welttag des Friedens 2001

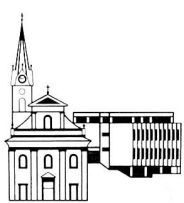
netz

Bestellen Sie kostenlos die neue Broschüre des Friedensdorfes zum Thema «Vernetzung» bei:

Friedensdorf / Village La Paix
Bouleyres, 1636 Broc
Tel: 026 921 96 42 Fax: 026 921 96 43
e-mail: friedensdorf@com.mcnet.ch



Friedensdorf
Village La Paix



Pfarrei Grenchen

Nach über dreizehnjähriger Tätigkeit verlässt uns unser Pfarrer, um sich einer neuen Aufgabe zu widmen. Daher suchen wir auf den 1. August 2001 einen

Pfarrer (100 %)

der bereit ist, die Pfarrei Grenchen (SO) mit rund 5900 Katholiken zu leiten.

Innert kürzester Zeit konnten unser Diakon wie auch unsere Pastoralassistentin in ihren jeweiligen Wohnsitzgemeinden die Gemeindeleitung übernehmen. Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir deshalb auf den 1. Februar 2001 oder nach Vereinbarung eine

Pastoralassistentin (100 %)

oder einen

Pastoralassistenten (100 %)

Perspektiven:
Es bietet sich die Chance für einen Neubeginn im Team «Pfarrer mit Pastoralassistent/Diakon» und für eine selbständige und interessante Aufgabe in einem angenehmen Umfeld.

Wir erwarten:

- Teamfähigkeit, Führungs- und Organisationstalent
- Offenheit für eine lebendige Liturgie unter Einbezug der gesamten Pfarrei
- Erteilen von Religionsunterricht
- ökumenische Zusammenarbeit
- Zusammenarbeit mit dem bestehenden Seelsorgeteam, dem Kirchgemeinderat und den Pfarreivereinen und Gruppierungen

Wir bieten:

- gut eingespieltes Team mit den Katechetinnen, der Pfarreisekretärin, dem Sakristan und der hauptamtlichen Verwaltung
- eine effiziente Zusammenarbeit mit dem Kirchgemeinderat
- engagierte und freiwillige Mitarbeit von Pfarreiangehörigen aller Altersstufen
- eine schöne Pfarrkirche
- ein Pfarreizentrum mit vielfältigen Räumlichkeiten
- ein geräumiges Pfarrhaus mit Sekretariat und Arbeitsräumen getrennt von der Wohnung
- Gehalt gemäss der Dienst- und Gehaltsordnung der Kirchgemeinde

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an: Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Für Fragen bezüglich der beiden Stellen wenden Sie sich bitte an:

- Pfarrer Otmar Scherrer, Lindenstrasse 16, 2540 Grenchen, Telefon 032-653 12 33
- Kirchgemeindepräsident Felix Bernhardsgrütter, Bergstr. 53, 2540 Grenchen, Telefon 032-652 67 70

Kath. Kirchgemeinde St. Margrethen (SG)

Nach achtjähriger Tätigkeit verlässt der bisherige Stelleninhaber unsere Gemeinde, um als Pfarreibeauftragter eine neue Aufgabe zu übernehmen. Daher suchen wir auf den 1. Februar 2001 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt.

Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (8–12 Stunden)
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit (Präses Jungwacht)
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

St. Margrethen zählt etwa 5400 Einwohner, davon sind etwa 2300 katholisch.

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die selbständiges Arbeiten schätzt und bereit ist, zusammen mit dem Pfarrer, dem Pfarreirat, dem Kirchenverwaltungsrat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten.

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates, Christina Zoller-Furgler, Ringstrasse 4, 9430 St. Margrethen, Tel. 071-744 40 14, oder Pfarrer Jürgen Konzili, Kaplaneistrasse 3, 9430 St. Margrethen, Tel. 071-744 61 69, gerne zur Verfügung.

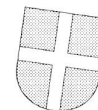
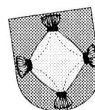
Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an eine der obigen Adressen zu richten.



Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheits, Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026-494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2

RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE Küsnacht - Erlenbach



Sie schickt der Himmel

Ein bisschen verwöhnt sind wir schon von unserem Pfarrer. Schliesslich ist er eine warmherzige, geistreiche und humorvolle Persönlichkeit. Und jetzt nach langjährigem, umfassendem Engagement und stets motivierender Moderation des Seelsorgeteams geht er in Pension. Das gönnen wir ihm.

Aber auch Ihnen. Denn dadurch haben Sie die Chance Ihre Ideen, Ihre Kraft und Ihr Wissen als unser neuer

Pfarrer

der Gemeinde zur Verfügung zu stellen.

Sie schickt der Himmel, wenn Sie die Erfahrung von einer ähnlich grossen Gemeinde mitbringen. Denn Sie erwartet die seelsorgerische Verantwortlichkeit und Führung einer kirchlichen Doppelgemeinde mit circa 4800 Gläubigen. Sowie die Betreuung von 2 Pflegeheimen, 4 Altersheimen und 1 Behindertenheim.

Sie schickt der Himmel, wenn Sie Kraft und Musse haben in Zusammenarbeit mit Kirchenpflege, Katechetenteam, Behörde, Sozialdienst, Jugendarbeiter, Vereinen, und mit sich selber aufbauend und humorvoll umzugehen.

Sie schickt erst recht der Himmel, wenn Sie neben den priesterlichen Pflichten, die für Sie Freuden sind, unsere ökumenischen Gottesdienste zu verbindenden Feiern machen. Da das Pflegen der Ökumene für uns ein tiefes Anliegen ist.

Sie schickt bestimmt der Himmel, da Sie der aufgeschlossene, selbständige Pfarrer mit Führungsqualitäten und Einfühlungsvermögen sind. Der Priester, auf den unsere Gemeinde durch sein Glaube und Wissen, seine Kraft und Ausstrahlung zählen kann. Der aber dank seiner Persönlichkeit mit der Unterstützung der neuen Kirchenpflege, des Pfarreirates und des Seelsorgeteams rechnen kann.

Erste, nähere Auskünfte erhalten Sie durch die Kirchpflege der römisch-katholischen Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach (ZH). Die multikulturelle Kirchgemeinde am Zürichsee freut sich auf Ihre schriftliche Bewerbung. Und öffnet Ihnen gerne Tür und Tor für ein himmlisches Arbeiten auf Erden.

Der Präsident der Kirchenpflege: Peter Engelhard, Seestrasse 45, 8703 Erlenbach, Tel. und Fax 01/910 02 30. Verantwortliche Ressort Personal: Dorothea Hinden, Postfach 1176, 8700 Küsnacht, Tel. P 01/910 85 36, Tel. G 01/923 67 67, Fax 01/923 64 65, E-mail: hinden@goldnet.ch

LOGOS -Versand

Christine Thielmann

3703 Aeschi • Tel. 033 654 65 22 • Fax 033 654 65 39

Bücher • CDs • Musiknoten
portofrei ins Haus

In unserem Katalog finden Sie über eine
Million Bücher, CDs, CD-ROMs und Videos...

www.logos-versand.ch

48/30. 11. 2000

AZA 6002 LUZERN

0007001
Herrn Th. Pfarrer
Buchhandlung
Postfach 1345
6061 Sarnen 1

66

Opferlichte EREMITA



Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde Emmen

Die Pfarrei St. Mauritius Emmen (3600 Katholikinnen und Katholiken) ist eine der vier Emmer Pfarreien. Wegen Pensenreduktion der Pastoralassistentin suchen wir auf August 2001 (evtl. auch Arbeitsbeginn auf anfangs Mai 2001 möglich)

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80–100 %)

Das Pensum umfasst allgemeine Pfarreiarbeit. Folgende Arbeitsbereiche gehören dazu:

- Liturgie: Predigtwochenende (monatlich), Beerdigungen, Spezialgottesdienste
- Katechese: 6–8 Lektionen RU (Versöhnungssakrament, Primarschule evtl. Oberstufe)
- Seelsorge (Einzelseelsorge, Krankenseelsorge)
- Mitarbeit im Seelsorgeteam und im Pfarreirat

Die weiteren Arbeitsbereiche (Erwachsenenbildung, Präsesaufgaben, Öffentlichkeitsarbeit, neue Projekte usw.) werden mit dem Seelsorgeteam zusammen abgesprochen.

Wir erwarten:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- Vertrautheit mit der Kirche Schweiz
- Wohnsitz in der Pfarrei
- längerfristiges Engagement

Wir bieten:

- junges Seelsorgeteam (Pfarreileiter, Pastoralassistentin, priesterlichen Mitarbeiter)
- zentrale Verkehrslage
- Büro und Wohnmöglichkeit (2-Zimmer-Studio) im Pfarrhaus

Nähere Auskünfte erteilen Felix Klingenbeck, Pfarreileiter, und Andrea-Maria Inauen, Pastoralassistentin, Kath. Pfarramt, Kirchfeldstrasse 2, 6032 Emmen, Telefon 041-260 86 00.

Bewerbung bis 31. Dezember 2000 an das Personalamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Die katholische Kirchgemeinde Göschenen (Uri)

sucht unter dem Motto «Einigkeit macht stark» für sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Priester oder Pastoralassistentin/-assistenten

Es erwartet Sie eine kleine Pfarrei (mit 530 Katholiken).

Wir erteilen Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Interessenten sind gebeten, sich beim Kirchenratspräsidenten Jauch Werner, Bahnhof, 6487 Göschenen, Telefon 041-885 18 71, zu melden oder bei Bruno Werder, Dekan, Telefon 041-870 13 31.



Katholische Kirchgemeinde Hitzkirch

Wir suchen auf den Schuljahresbeginn im Sommer 2001

Katecheten/Jugendarbeiter / Katechetin/Jugendarbeiterin

Die 100-Prozent-Stelle beinhaltet:

- Religionsunterricht (Orientierungsstufe)
Schwergewicht: Firmunterricht (im 9. Schuljahr)
- Jugendarbeit/Jugendseelsorge
- Mitwirkung im Seelsorgeteam

Wir erwarten:

- Ausbildung im theologisch/pädagogischen Bereich
- Freude an der Alltagskultur der Jugendlichen
- Teamfähigkeit

Wir bieten:

- Interessante, vielseitige Tätigkeit
- eingespielte Organisationen
- gute Infrastruktur

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrer Benno Graf, Pfarrhaus, 6285 Hitzkirch, Telefon 041-917 12 45, oder bei Gemeindeleiter Paul Hornstein, Verantwortlicher für Religionsunterricht, Pfarrhaus, 6289 Müswangen, Telefon 041-917 13 76.

Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum 20. Dezember 2000 an die Katholische Kirchgemeinde Hitzkirch, zuhause Herrn Adolf Bucheli, Kirchenratspräsident, Schützenhübelweg 3, 6285 Hitzkirch, Telefon P 041-917 21 54, G 041-917 33 33.



radio vatican

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz

KW: 6245/7250/9645 kHz

Welches Opferlicht bevorzugen Sie?



hongler wachswaren

wachse · kerzen · kirchenartikel
ch-9450 altstätten sg

tel. 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35